

LAURA MARIE POHLMANN

RILKE WELTWEIT  
ZUR ÜBERLIEFERUNG VON RILKES WERKMANUSKRIPTEN

Die zerstreute Überlieferung von Rilkes Werkmanuskripten, die hier im Fokus stehen, liegt in dessen Praxis begründet, handschriftliche Reproduktionen (Abschriften) seiner Werke über Jahrzehnte und in beachtlicher Menge an Freunde und Bekannte, Gönner und von ihm verehrte Personen zu verschenken.<sup>1</sup> Wie Bernhard Zeller bemerkt, war für Rilke »die Niederschrift eines poetischen Textes nicht ausschließlich eine Etappe auf dem Weg zum Druck als der einzig gültigen Form seiner Verbreitung. [...] Das eigenhändige Manuskript besaß eigenen Wert.«<sup>2</sup> Die Faszination, die Rilke auf seine Leser und seine persönlichen Korrespondenten ausübte, führte dazu, dass »Autographen seiner Gedichte und seiner Briefe bald auch regelrecht gesammelt wurden.«<sup>3</sup> In unterschiedlichem Umfang haben sich diese so im Besitz der Empfänger erhalten, wurden von ihnen schließlich direkt an Archive übergeben (oder verkauft) oder zu Lebzeiten der Besitzer oder postum von den Erben in den Auktionshandel gegeben. Von dort gelangten sie an sammelnde Einrichtungen oder aber an private Käufer, die retrospektiv nur noch unter großem Aufwand zu identifizieren sind. Auf eine bewusste Nachlasspolitik Rilkes lässt die Praxis des Verschenkens nicht schließen.<sup>4</sup> Auch sein Testament gibt nur wenige An-

- 1 Bei der folgenden Ausführung handelt es sich um einen überarbeiteten Auszug aus meiner Dissertation, die an der Universität Osnabrück am Lehrstuhl von Prof. Christoph König im Rahmen der Arbeitsstelle »Rilkes ›Sämtliche Werke‹ zur Vorbereitung einer Neuedition der *Sämtlichen Werke* Rilkes entstanden ist. Vgl. Laura Marie Pohlmann, *Das Quellenrepertorium als Archivpublikation. Zur Überlieferungsgeschichte der Werke Rilkes*, Wallstein 2023. DOI <https://doi.org/10.46500/83538031>.
- 2 Bernhard Zeller, *Rilke in Marbach. Zur Geschichte der Rilke-Sammlung des Deutschen Literaturarchivs*. Mit einem unbekanntem Brief und Gedicht Rilkes, in: Für Rudolf Hirsch. Zum siebzigsten Geburtstag am 22. Dezember 1975, Frankfurt a.M. 1975, S. 172–186, hier S. 172.
- 3 Ebd., S. 173.
- 4 Zu prüfen wäre allerdings, ob mit Blick auf Rilkes Praxis des Abschreibens und Verschenkens von einer bewussten »Werkpolitik« ausgegangen werden kann, etwa in Bezug auf die Art der Abschriften und besonders auf ihre individuelle Zusammenstellung. Etwa scheint Rilke in Bezug auf die *Duineser Elegien* sukzessive ein eigenes Ablagesystem in Umschlägen entwickelt zu haben, wie nun die Werkausgabe der *Duineser Elegien*

haltspunkte, wie mit seinem handschriftlichen dichterischen Nachlass (vor allem jenem, den er in seinem letzten Refugium auf Château de Muzot bei Sierre im Wallis hinterließ) verfahren werden sollte.<sup>5</sup> Die von Rilke angesammelten und bewahrten Schriften gingen schließlich geschlossen oder wenigstens mehrheitlich in den Besitz seiner Familie über.<sup>6</sup> Die Überlieferung von Rilkes dichterischem Nachlass umfasst daher insgesamt sowohl die bereits zu Lebzeiten von Rilke verschenkten und verbreiteten Manuskripte (wobei nur wenige bereits zu Lebzeiten in den Auktionshandel gelangten) als auch die innerhalb der Familie überlieferten.<sup>7</sup> Während dieser Teil der Überlieferung

anhand der zwei, die Genese der Elegien begleitenden Umschläge »Gedichte /« und »Zu den Elegien /« zeigt. Vgl. Rainer Maria Rilke, *Duineser Elegien* und zugehörige Gedichte 1912–1922, hg. von Christoph König, Göttingen 2023. Zu nennen ist außerdem der nun leere Umschlag »Fragmentarisches (der Duineser Elegien zweiter Theil)«, dessen konkrete Zusammensetzung durch ein Gutachten von Eudo C. Mason rekonstruiert werden konnte, das Teil der Sammlung Kippenberg ist. Vgl. Benjamin Krutzky und Laura Marie Pohlmann, *Der leere Umschlag. Materialorientierte Notizen zur Entstehung der »Duineser Elegien«*, in: *Geschichte der Philologien* 63/64 (2023), S. 32–47.

- 5 Das Testament benennt Familienbilder, die an seine Tochter zu übergeben seien, und stimmt einer Veröffentlichung der Briefe zu, sofern sich der Insel Verlag mit einem solchen Vorhaben an die Briefempfänger (und damit auch Besitzer von Rilkes Briefen) wenden sollte. Von allen anderen »Möbeln und Gegenständen auf Muzot« halte er darüber hinaus nichts für sein persönliches Eigentum, so Rilkes Äußerungen im Testament, das er Nanny Wunderly-Volkart als Testamentsvollstreckerin im Oktober 1925 übersandte. Vgl. Jean Rudolf von Salis, *Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Spätzeit*, 3., neu bearbeitete Aufl., Frauenfeld 1952, S. 209–211.
- 6 Zeitnah zu Rilkes Beisetzung packte Anton Kippenberg in Muzot »einen eigens dafür gekauften, gewaltigen Koffer« mit Manuskripten, an Rilke adressierten Briefen und anderen handschriftlichen Dokumenten, den er später Clara Rilke-Westhoff, der gemeinsamen Tochter Ruth und ihrer Familie überbrachte. Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber, *Das Rilke-Archiv zu Weimar*, in: *Das Inselsschiff* 23 (1942), S. 137–142, hier S. 139.
- 7 Viele Manuskripte schickte er an seine Frau, Clara Rilke-Westhoff, mit der er kurz auch einen gemeinsamen Hausstand führte. Ein weiterer Teil (v. a. aus der frühen Schaffenszeit) wurde von der Mutter, Phia Rilke, verwahrt und nach ihrem Tod an die Nachkommen übertragen. Dieser zuletzt genannte Nachlassteil wurde, soweit es sich gegenwärtig beurteilen lässt, bis heute weitestgehend geschlossen bewahrt und durch die Familie weiter angereichert. In den Jahren nach Rilkes Tod und mindestens bis in die 1960er Jahre bemühte sich die Familie, ein – der Forschung offenstehendes – »Rilke-Archiv« zu begründen. Das Archiv befand sich am jeweiligen Wohnsitz der Tochter Ruth (verheiratete Sieber-Rilke, später Fritzsche-Rilke), zunächst kurze Zeit in Bremen und dann in Weimar, von wo es aufgrund der sowjetischen Besetzung von Thüringen schließlich an den Wohnsitz von Clara Rilke-Westhoff in das (für Reisende eher ungünstig gelegene) Dorf Fischerhude (bei Worpswede) überführt wurde. Nach dem Tod von Ruth Rilke wurde es 1972 ins Baden-Württembergische Gernsbach verlegt.

zwar relativ geschlossen erhalten ist und im Dezember 2022 schließlich an das Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangte,<sup>8</sup> liegt der andere Nachlassteil (durch die Verbreitungspraxis Rilkes) verstreut.<sup>9</sup> Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Quantität – und Qualität – seiner Überlieferung ist es möglich, bestimmte Haupt- und Einzelbestände zu lokalisieren und die Wege ihrer Zerstreuung und Sammlung aufzuzeigen. Dabei spielt es einerseits eine Rolle, in welchem Umfang bestimmte Personen Manuskripte (und natürlich auch Briefe) Rilkes erhielten, zum anderen, wie diese Personen (besonders nach dem Tod Rilkes) mit den Manuskripten verfahren, und vor allem, ob Letztere geschlossen an ein Archiv gelangten oder im Handel veräußert wurden. Im ersten Fall ist zu untersuchen, ob die Archive (über ihre aufbewahrende Funktion hinaus) durch Ankäufe weiterer Nachlassteile ihren Bestand erweiterten. Im letzteren Fall – der Veräußerung im Handel – ist entscheidend, ob es sich bei den Käufern um öffentliche Institutionen handelt, die in ihrer sammelnden (und bewahrenden) Funktion dann eine weitere Zerstreuung verhinderten. Handelt es sich um Privatpersonen, ist ein wesentlicher Faktor wiederum der, ob es sich um Sammler von Rilke-Autographen handelt, denen ebenfalls eine gewisse bewahrende Funktion zukommt (wenn auch außerhalb einer institutionellen Bewahrung vor Zerstreuung und eines gesicherten Zugriffs durch die Forschung).

Bei der Überlieferung von Rilke-Handschriften spielen alle genannten Faktoren und ihr Zusammenwirken eine entscheidende Rolle, wie anhand der weltweit größten Rilke-Bestände des Schweizerischen Literaturarchivs, des Deutschen Literaturarchivs und der institutionellen Sammlungen in den USA exemplarisch aufgezeigt werden kann.

Das Schweizerische Literaturarchiv, das 1991 aus der Schweizerischen Nationalbibliothek hervorgegangen ist, sammelt Literaturen und Nachlässe vorwiegend von schweizerischen Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts. Bereits seit 1951, als die Nationalbibliothek ein eigenes Rilke-Archiv begründete, konzen-

8 Zum Bestand des Rilke-Archivs Gernsbach vgl. die weiteren Beiträge in der Rubrik »Die Literatur und ihre Medien: Rilkes multimediales Archiv« im vorliegenden Jahrbuch.

9 Im Gegensatz zu einem »echten Nachlass«, der nach einer gängigen Definition das Material beinhaltet, das sich zum Zeitpunkt des Todes im Besitz eines Verstorbenen erhalten hat, liegt der folgenden Überlieferungsbeschreibung ein erweiterter Nachlassbegriff zugrunde, der auch jene Materialien umfasst, die bereits zu Lebzeiten in den Besitz anderer übergingen. Entscheidend ist, dass sie vom Nachlassgeber stammen. Zur allgemeinen Definition von »echtem Nachlass« und »angereichertem Nachlass« vgl. Ulrich von Bülow, Nachlässe, in: *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, hg. von Marcel Lepper und Ulrich Raulff, Stuttgart 2016, S. 143–152.

trierte es sich auf Materialien aus Rilkes späten Lebensjahren ab 1919, die er unter anderem zunächst in Schönenberg bei Basel und ab 1921 vorwiegend in seinem letzten Lebensort in Muzot bei Sierre im Wallis verbrachte. Rilke unterhielt in dieser Zeit einen intensiven brieflichen Kontakt mit seinen Schweizer Freunden, die nachträglich durch Schenkung oder Verkauf zahlreiche Briefe, aber auch Werkmanuskripte zu den Beständen des Schweizerischen Literaturarchivs beitrugen. Die Gründung des Schweizerischen Rilke-Archivs selbst geht auf eine Schenkung von Nanny Wunderly-Volkart zurück, Rilkes engster Vertrauter in den Schweizer Jahren, die ihre umfangreiche Rilke-Sammlung, die auch die Briefe an Rilke enthielt,<sup>10</sup> 1951 geschlossen an die Landesbibliothek (nunmehr Schweizerisches Literaturarchiv) übergab.<sup>11</sup> In der Schweiz konzentrieren sich daher insbesondere Nachlassteile aus Rilkes später Lebenszeit, darunter zum Beispiel viele seiner französischsprachigen Gedichte. An dieser Stelle ist außerdem die Fondation Rilke in Sierre zu nennen. Die Stiftung wurde 1986 auf Initiative der Gemeinde Sierre gegründet, nachdem bereits seit 1956 ein Verein bestand, der sich für das Andenken Rilkes in Sierre (und Raron) engagiert. Der Sitz der Stiftung beherbergt ein Museum, eine Bibliothek sowie ein kleines Archiv, das Gegenstände, Briefe, aber auch Manuskripte Rilkes enthält, die als Schenkung an die Fondation gelangten.<sup>12</sup> Am Schweizerischen Literaturarchiv in Bern wurden die Rilke-Bestände ebenfalls durch weitere Schenkungen, darunter ein Notizbuch mit dem zweiten Teil der *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* aus dem Besitz von Rilkes schweizerischen Mäzenen, der Familie

10 Weshalb sich die an Rilke gerichteten Briefe von ca. 350 Absendern aus der Schweizer Zeit (1919–1926) bei Nanny Wunderly-Volkart befanden, erklärt sich wohl aus ihrer Rolle als Rilkes Testamentsvollstreckerin, wobei unklar bleibt, weshalb die Briefe in ihrem Besitz verblieben sind. In vielen Fällen ist jedenfalls bekannt, dass sie die Briefe gebündelt an die ursprünglichen Absender zurückgegeben hat, etwa die Briefe von Magda von Hattingberg, die später ans Deutsche Literaturarchiv Marbach gelangten.

11 Vgl. etwa Pierre Bourgeois, *Das Schweizerische Rilke-Archiv der Schweiz*. Landesbibliothek in Bern, Zürich 1952. Eine generelle Vorstellung der Schweizerischen Rilke-Bestände findet sich in: Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs 35 (2012).

12 Zu nennen sind v. a. Rilkes Briefe und Abschriften an Yvonne von Wattenwyl, an Jenny de Margerie und besonders an Jeanne de Sépibus-de Preux, einer Adeligen aus Sierre, zu der Rilke in seiner Zeit auf Muzot Kontakt pflegte. Von ihr stammt auch eine ihr gewidmete Abschrift der *Quatrains Valaisans*, welche sie an einen Londoner Antiquar veräußert hatte und die erst später von einigen Einwohnern der Stadt Sierre zurückgekauft und an die Fondation übergeben werden konnten. Zuletzt konnte die Fondation ein Konvolut rund um Rilkes französischen Gedichtband *Les Roses* erwerben. Vgl. <https://fondationrilke.ch/de/forschung-und-dokumentation/einige-sammlungsteile/> (9.8.2023).

Reinhart,<sup>13</sup> aber auch durch gezielte Ankäufe erweitert.<sup>14</sup> Durch Ankauf der Rilke-Sammlung des in Zürich lebenden Niederländers Cornelius Ouwehand, der sich unter anderem für das Frühwerk Rilkes interessierte, gelangten in den 1990er Jahren zudem einige seltene Handschriften aus einer frühen Schaffensphase nach Bern.<sup>15</sup> Der Ankauf von privaten Sammlungen durch Literaturarchive und andere öffentliche Institutionen, die den Bestand um bestimmte Themen- und Schwerpunktgebiete erweitern, ist dabei eine gängige Praxis, wie auch die folgenden Beispiele von Rilke-Sammlungen an US-amerikanischen Institutionen und vor allem am Deutschen Literaturarchiv veranschaulichen.

Dem Sammlungsprofil des Deutschen Literaturarchivs gemäß wird in Marbach eine eigene Rilke-Sammlung gepflegt. Seit Gründung des Literaturarchivs in den 1950er Jahren liegt der Schwerpunkt der Sammlungstätigkeit besonders auf der (deutschsprachigen) Literatur- und Geistesgeschichte vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart.<sup>16</sup> Über den Nachlass von Cäsar Flaischlen gelangten erste Rilke-Autographen jedoch bereits 1930 und zu einer Zeit nach Marbach, in der sich der Schwäbische Schillerverein (aus dem zuerst die Deutsche Schillergesellschaft und schließlich auch das Deutsche Literaturarchiv hervorgingen) um das Sammelgebiet der schwäbischen Literatur- und Geistesgeschichte bemühte.<sup>17</sup> Durch Einzelerwerbungen und besonders durch Ankäufe von privaten Rilke-Sammlungen ist der Bestand über Jahrzehnte systematisch zur größten Sammlung von Rilke-Handschriften (darunter auch zahlreiche Werkmanuskripte) in öffentlicher Hand erweitert worden. Besonders in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren sind dem Deutschen Literaturarchiv gleich mehrere (teils spektakuläre) Rilke-Erwerbungen gelungen. Die erste größere erfolgte 1957,

13 Georg Reinhart übergab das Notizbuch sowie Briefe Rilkes an seinen Bruder Werner Reinhart 1953 dem Schweizerischen Literaturarchiv. Balthasar Reinhart, zu dieser Zeit Besitzer von Muzot, übergab zeitgleich 109 aus Muzot stammende Bücher und Broschüren aus Rilkes Besitz. Vgl. Franziska Kolp, *Das Schweizerische Rilke-Archiv*, in: *Quarto* 35 (2012), S. 44–49, hier S. 45.

14 Vgl. ebd.

15 Vgl. »Leben heißt es und genießen«. Ein Gedicht des fünfzehnjährigen René Rilke, in: *Quarto* 35 (2012), S. 16–18.

16 Zur Geschichte des Archivs und seiner Sammeltätigkeit vgl. die weiterführenden Links der Institutsseite: <https://www.dla-marbach.de/ueber-uns/> (9.8.2023).

17 Der aus Stuttgart stammende Dichter Cäsar Flaischlen war Redakteur der Zeitschrift *Pan*, in der Rilke seine *Lieder der Mädchen* (1898/99) sowie sein Drama *Die weiße Fürstin* (1899/1900) veröffentlichte. Beide Manuskripte, die Rilke an Flaischlen zur Publikation schickte, gelangten mit Flaischlens Nachlass bereits 1930 nach Marbach. Vgl. auch Zeller, *Rilke in Marbach*, S. 176.

als Magda von Hattingberg dem Archiv ihren Briefwechsel mit Rilke anbot,<sup>18</sup> ein weiterer Einzelankauf erfolgte 1961, als mit der Handschrift des ersten Teils der *Sonette an Orpheus* jene Ausfertigung nach Marbach gelangte, die Rilke 1922 an Gertrud Ouckama Knoop gesandt hatte.<sup>19</sup> Die Ankäufe gleich dreier umfangreicher Rilke-Sammlungen aus Privatbesitz führten 1963 schließlich dazu, dass man sich – wie bereits im Fall von Rilkes Nachkommen und des Schweizerischen Literaturarchivs – auch in Marbach zur Gründung eines eigenen »Rilke-Archivs« entschloss.<sup>20</sup>

Im Jahr 1962 konnte über die Stuttgarter Antiquariatsmesse durch den Antiquar Bernhard Krohn die Rilke-Sammlung Jean Gebasers angekauft werden,<sup>21</sup> wenig später auch die Sammlung des Heidelberger Buchhändlers Paul Obermüller. Sie enthielt auch einige seltene Autographen und Widmungsexemplare Rilkes, die Obermüller im Auktionshandel erworben hatte.<sup>22</sup> Besonders das Beispiel Obermüller zeigt die enge Vernetzung von Sammlern untereinander und mit den sammelnden Institutionen. Noch bevor diese Sammlung nach Marbach gelangte, war die des Rilke-Forschers Dieter Bassermann nach dessen Tod von Obermüller übernommen worden, sodass Marbach gleich zwei Samm-

- 18 Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, dass auch die Houghton Library der Universität Harvard Interesse an dem Briefwechsel hatte, mit Magda von Hattingberg diesbezüglich in Kontakt stand und sogar einen höheren Preis bot als das Deutsche Literaturarchiv. Magda von Hattingberg wollte jedoch, wie Bernhard Zeller berichtet, die Briefe gern in Europa wissen. Es war der Auftakt zu gewissen Unstimmigkeiten zwischen beiden Häusern, die erst Jahre später beigelegt werden konnten. Vgl. ebd., S. 185, Anm. 8.
- 19 Es handelt sich um die Mutter der jung verstorbenen Tänzerin Wera Ouckama Knoop, der Rilke die Sonette gewidmet hatte. Zu dem Gedichtmanuskript hinzu kamen außerdem Briefe Rilkes an die Familie Knoop sowie eine Abschrift des 13. Sonetts aus dem zweiten Teil der *Sonette an Orpheus* (*Sei allem Abschied voran ...*). Vgl. Bernhard Zeller, Marbacher Memorabilien. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv. 1953–1973, Marbach a. N. 1995, S. 366.
- 20 Die Bezeichnung »Rilke-Archiv« ist v. a. anhand der Signatur »R. A.« in der Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs zu erkennen, jedoch äußert sich Zeller auch in Bezug auf die Handschriften zum »Wachstum des Marbacher Rilke-Archivs«. Zeller, Rilke in Marbach, S. 175.
- 21 Der Philosoph, Übersetzer und Schriftsteller Jean Gebser hat sich intensiv mit Rilkes Werk auseinandergesetzt und 1940 den Band *Rilke und Spanien* veröffentlicht. Vgl. Hans [d. i. Jean] Gebser, Rilke und Spanien, Zürich 1940.
- 22 Auch die Briefe Gebasers und Obermüllers, die eine »intensive Rilke-Sammlungskorrespondenz geführt und sich gegenseitig fehlende Stücke zugespielt haben«, gelangten auf diesem Wege nach Marbach. Zeller, Rilke in Marbach, S. 179.

lungen erhielt.<sup>23</sup> Eine weitere Verbindung von Obermüllers Sammlung führt zur Houghton Library in den USA, in der sich die umfangreiche Rilke-Sammlung von Richard von Mises befindet. Kein anderer als Obermüller war maßgeblich an der Erstellung eines umfassenden Katalogs der Sammlung von Mises beteiligt, unterhielt regen Kontakt mit der Houghton Library und nahm die bibliographischen Hinweise zum Anlass, seine eigene Sammlung gezielt um seltene Titel zu ergänzen.<sup>24</sup> Bei den beiden Sammlungen, die Marbach Anfang der 1960er Jahre erwarb, konnte vor allem die Bibliothek des Archivs profitieren.<sup>25</sup> Die dortige Vereinigung der Sammlungen zum Marbacher »Rilke-Archiv« war allerdings ein wichtiger Schritt, um auch im Bereich der Autographen weitere Rilke-Käufe zu tätigen. Über den Nachlass Obermüllers hinaus gelangten auch Korrespondenzen zwischen den Sammlern und sammelnden Institutionen nach Marbach. Sie geben einen konkreten Einblick in das Netzwerk der Rilke-Kenner und -Sammler und liefern für die Auswertung der Nachlassgeschichte wichtige Hinweise.<sup>26</sup>

- 23 Bassermann stand als Herausgeber der Zeitschrift *Schallkiste* kurzzeitig mit Rilke in Kontakt und veröffentlichte 1926 Rilkes *Ur-Geräusch* sowie einen Auszug aus einem Brief Rilkes vom 19.4.1926. Vgl. Fritz Adolf Hünich, *Rilke-Bibliographie*, Leipzig 1935, S. 101 sowie Ingeborg Schnack, Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes 1875–1926. Erweiterte Neuauflage, hg. von Renate Scharffenberg, Frankfurt a. M. und Leipzig 2009, S. 993 und S. 1001. Für Rilkes Beitrag siehe *Schallkiste*. Illustrierte Zeitschrift für Hausmusik (Mai 1926), S. 2 und (Juni 1926), S. 9.
- 24 Vgl. Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises, bearb. und hg. von Paul Obermüller und Herbert Steiner unter Mitarbeit von Ernst Zinn, Frankfurt a. M. 1966. Zu Paul Obermüller, der kurz vor Drucklegung des Katalogs verstarb, siehe v. a. das von Herbert Steiner um einen kurzen Nachruf ergänzte Vorwort des Herausgebers, in: Ebd., S. 7–10, hier S. 10.
- 25 Die ursprüngliche Zugehörigkeit einzelner Materialien zu den jeweiligen Sammlungen ist nur durch eine Prüfung der Zugangsbücher nachzuvollziehen, da bis 1999 auch die Rilke-Bestände der Bibliothek mit »R. A.« (»Rilke-Archiv«) signiert wurden.
- 26 Zu nennen sind hier etwa die Korrespondenzen zwischen Paul Obermüller, Herbert Steiner und der Houghton Library, zwischen Steiner und Jean Gebser, zwischen Gebser und dem Sammler Henry Sagan, zwischen Sagan und Obermüller und v. a. die vielfältigen Korrespondenzen Ernst Zinns, der zwar selbst kein Sammler war, als Rilke-Herausgeber dessen Werk (und Nachlass) jedoch bestens kannte und mit fast allen der hier genannten Personen Korrespondenzen pflegte. Auch der neuphilologische Teil seines Nachlasses gelangte nach Marbach (Signatur: A:Zinn, Ernst). Der altphilologische Nachlassteil ging an das Archiv der Universität Tübingen, wo Zinn eine Professur innehatte. Aus ungeklärter Ursache gelangten auch ein kleiner Teil an Rilkeana sowie insbesondere Rilke-bezogene Korrespondenzen Zinns nach Tübingen, sodass der Nachlass nicht geschlossen archiviert ist.

Ein bisher einzigartiger Zuwachs von Rilke-Manuskripten und Briefen gelang dem Deutschen Literaturarchiv durch den spektakulären Kauf der Kippenberg'schen Rilke-Sammlung im Jahre 1962. Kaum eine Sammlung enthält mehr Werkmanuskripte als die von Anton und Katharina Kippenberg, zu denen Rilke nicht nur ein freundschaftliches, sondern auch ein geschäftliches Verhältnis pflegte.<sup>27</sup> In dieser Doppelfunktion als Empfänger von freundschaftlichen Widmungsgaben und als Verleger – und Verwahrer – erhielten die Kippenbergs zahlreiche Manuskripte des Dichters.<sup>28</sup> Dabei entging die Sammlung mehrmals nur knapp ihrer Zerstörung oder Zerstreuung,<sup>29</sup> zuletzt, als das Auktionshaus Dr. Ernst Hauswedell sie 1962 (ohne Angabe ihrer Provenienz) als eine »in 119 Nummern zerlegte Sammlung« anbot.<sup>30</sup> Ein Angebot der Universitätsbibliothek Marburg, die Sammlung geschlossen zu erwerben, wurde von den Eigentümern abgelehnt, und auch Bemühungen des Deutschen Literaturarchivs in diese Richtung bewirkten zunächst nichts.<sup>31</sup> Erst kurz vor der Auktion konnte erreicht werden, »dass nach den Einzelaufrufen die Sammlung als Ganzes« angeboten

- 27 Vgl. etwa Ingeborg Schnack, Die Rilke-Handschriften der Sammlung Kippenberg, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 7 (1963), S. 536–580.
- 28 Die Sammlung umfasst über 50 eigenhändige Gedichtmanuskripte, eine größere Anzahl Prosatexte und rund 600 Briefe. Vgl. Zeller, Marbacher Memorabilien, S. 367. Als seine Verleger genossen die Kippenbergs das volle Vertrauen des Dichters. Einen Teil seiner Manuskripte schickte ihnen Rilke zur sicheren Aufbewahrung nach Leipzig. Während des Ersten Weltkriegs etwa erhielten sie eine Abschrift aller bis zu diesem Zeitpunkt fertiggestellten Teile der *Duineser Elegien*. Besonders Katharina Kippenberg erhielt auch viele Freundschaftsgaben, deren Veröffentlichung in den Zeitschriften *Insel-schiff* und *Insel-Almanach* ihr Rilke überließ.
- 29 Etwa bei Bränden durch Fliegerbomben im Leipziger Verlagshaus (1943) und im Wohnhaus der Kippenbergs (1945) sowie bei der Überführung der Sammlung von Leipzig nach Westdeutschland, wo sie zunächst aus einem Unterbau des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig über »verschiedene[] Schlösser[] in Thüringen mit den sich nach Westen zurückziehenden amerikanischen Truppen nach Marburg gebracht« wurde. So Renate Scharffenberg in: Rotraut Fischer, Ein Gespräch in Marburg an der Lahn über Poeten, Philosophen, Juristen – Ingeborg Schnack und Renate Scharffenberg erforschten Rilke, Winkelmann und die Geschichte des geistigen Lebens in der »kleinen, krummen Stadt«, in: Jahrbuch der Brüder Grimm-Gesellschaft 15/16 (2010), S. 7–18, hier S. 8.
- 30 Auktionskatalog Dr. Ernst Hauswedell, Nr. 116: Rainer Maria Rilke. Handschriften, Bücher mit Widmungen, Briefe, 23. November 1962.
- 31 Das Angebot der Universitätsbibliothek Marburg erklärt sich dadurch, dass die Bibliothek viele Jahre Aufbewahrungsort der Kippenberg'schen Sammlung war, nachdem die Kippenbergs Leipzig nach Westdeutschland verlassen hatten. Die Sammlung wurde nach dem Tod Anton Kippenbergs Anfang der 1950er Jahre nach Düsseldorf überführt. Vgl. Scharffenberg in: Fischer, Ein Gespräch in Marburg an der Lahn über Poeten, Philosophen, Juristen, S. 8–12.

wurde, »die Einzelzuschläge also durch ein Gesamtgebot überboten werden konnten«. <sup>32</sup> Zur erfolgreichen Ersteigerung durch das Deutsche Literaturarchiv hatte nicht zuletzt auch die rechtzeitige Absprache mit weiteren potenziellen Kaufinteressenten beigetragen, etwa mit dem Sammler Martin Bodmer in Cologny <sup>33</sup> oder mit dem Schweizerischen Literaturarchiv, wobei als Rilke-Kenner einmal mehr Ernst Zinn involviert war. <sup>34</sup>

Ähnlich große Ankäufe von Werkmanuskripten Rilkes wurden in Marbach – bis vor Kurzem – nicht mehr getätigt. <sup>35</sup> Man konzentrierte sich vor allem auf unveröffentlichtes Material, besonders auf Briefe. <sup>36</sup> Wie Zeller konstatiert, wäre keine der sammelnden Institutionen in der Lage gewesen, die große Menge der in dieser Zeit im Auktionshandel angebotenen Rilke-Autographen zu erwerben. Von Ankäufen von »Duplikate[n]«, also bereits bekannten Werkmanuskripten, von »geringer wissenschaftlicher Relevanz« wurde also abgesehen. <sup>37</sup> Im Überlieferungsgeschehen zeigt sich in dieser Hinsicht, wie auch privaten Sammlern eine bewahrende Funktion zukommt. In ihren Sammlungen werden Rilke-Autographen unabhängig von ihrer wissenschaftlichen Bewertung zusammen-

32 Zeller, Marbacher Memorabilien, S. 368. Nachdem eine Gesamtsumme der vorbehaltenen Zuschläge von 199.500 DM ausgerufen wurde, erhielt das Deutsche Literaturarchiv (anonym vertreten durch den Stuttgarter Antiquar Fritz Eggert) bei 220.000 DM den Zuschlag. Vgl. ebd.

33 Zeller berichtet von einer Einigung mit Martin Bodmer, dessen »Interesse an Teilen der Sammlung« (ebd.) sich vermutlich u. a. auf die Rilke-Abschrift der *Sonette an Orpheus* für Katharina Kippenberg (Losnummer 65) richtete, die schließlich an Martin Bodmer und die heutige Bibliotheca Bodmeriana gelangte.

34 Wie aus einem Brief von Zinn an Zeller hervorgeht, in dem er berichtet, für welche Stücke das Schweizerische Literaturarchiv ein Gebot vorzulegen beabsichtigte. Vgl. Ernst Zinn an Bernhard Zeller, Brief vom 9. 11. 1962, A:Zinn, Ernst (DLA).

35 Zu benennen ist allerdings der Erwerb des Suhrkamp Verlagsarchivs, zu dem auch ein bedeutender Teil des Insel-Verlagsarchivs gehört, das (ergänzend zur Sammlung des Insel-Verlegerpaares Kippenberg) auch Rilkeana enthält. Vgl. u. a. die zusammenfassende Darstellung von Gunilla Eschenbach, Insel, 2017, [https://suhrkamp-forschungskolleg.de/archiv/inse/ \(9.8.2023\)](https://suhrkamp-forschungskolleg.de/archiv/inse/ (9.8.2023)).

36 Etwa Briefe an Mathilde Nora Goudstikker (1963), an Claire Goll (1972), an Lou Albert-Lasard (1973), an Gudi Nölke (1974), an Lisa Heise (1977), an Hertha Koenig (1975 und 1987) an Marianne Friedländer-Fuld (1981), an Mechthilde Lichnowsky (1982) und an Lou Andreas-Salomé (1995 und 1998). Eine Ausnahme bildet die Autographen-Sammlung des Ehepaars Wiedemann, die ebenfalls Rilke-Autographen enthält, jedoch nicht durch Erwerb, sondern 1992 durch Schenkung ans Archiv gelangte. Vgl. »Ein ganzes Heft Autographa!« Die Sammlung Gisela und Hans-Rudolf Wiedemann. Katalog der Handschriften im Deutschen Literaturarchiv, verzeichnet von Werner Volke und Gudrun Bernhardt, Marbach a. N. 1995, S. 7–10.

37 Zeller, Rilke in Marbach, S. 175. Als Beilagen befinden sich unter den Briefen allerdings ebenfalls häufig Werkmanuskripte.

geführt. Je größer und geschlossener eine Sammlung wird, desto attraktiver wird sie auch für Literaturarchive, sodass auch zunächst verstreute Einzelerwerbungen doch noch geschlossen an eine öffentliche Institution gelangen können.

Anders als die Rilke-Sammlungen des Schweizerischen und des Deutschen Literaturarchivs, die durch private Sammlungen erweitert wurden, basierte der drittgrößte Rilke-Bestand in öffentlicher Hand von vornherein auf der Übernahme einer privaten Rilke-Sammlung. Die Houghton Library (der Universität Harvard, USA) hatte, bevor sie 1953 die bedeutende Rilke-Sammlung des Mathematikers Richard von Mises übernahm, zunächst keinen konkreten Bezug zu Rilke, obschon die Bibliothek bereits seit ihrer Gründung in den frühen 1940er Jahren im Begriff war, eine Sammlung zu deutsch-österreichischen Autoren aufzubauen.<sup>38</sup> So gelangte etwa unter Federführung des Bibliographen und ersten Bibliothekars William A. Jackson (unterstützt von Herbert Steiner) ein Teil des Nachlasses von Hugo von Hofmannsthal nach Cambridge.<sup>39</sup>

Richard von Mises, der ab 1945 eine Professur für Aerodynamik und angewandte Mathematik in Harvard bekleidete, hatte sich vor seiner Emigration in die Türkei (1933) und in die USA (1939) bereits einen Namen als Rilke-Kenner und -Sammler gemacht.<sup>40</sup> Spätestens als er 1935 im Rilke-Sonderheft des *Philobiblon* seinen *Bericht von einer Rilke-Sammlung* samt bibliographischem Anhang veröffentlichte, wurde seine Sammlung, die schon damals zahlreiche Raritäten beinhaltete, bekannt.<sup>41</sup> Bereits 1934 hatte Mises (erstmalig geschlossen) Rilkes Rezensionen herausgegeben und später besonders zu dessen Frühwerk publiziert, wobei er auch unbekanntes Material (vor allem Briefe) aus seiner Sammlung veröffentlichte.<sup>42</sup> Diese war schon damals durch seltene Buchausgaben und kaum bekannte Erstdrucke in ephemeren Publikationen zugleich von hohem bibliographischem Wert, zumal Mises seine Sammeltätigkeit (auch im Bereich der Autographen) schon früh begonnen hatte und später trotz der er-

38 Gegründet wurde die Houghton Library, als die Sammlung an wertvollen Büchern und Manuskripten der benachbarten Widener Library an ihre Kapazitätsgrenzen gekommen war. Vgl. <https://library.harvard.edu/libraries/houghton#about> (9.8.2023).

39 Vgl. Walter Grossmann, Herbert Steiner. 1892–1966, in: Harvard Library Bulletin 24 (1976), H. 3, S. 253–266.

40 Vgl. Klaus W. Jonas, Rainer Maria Rilkes Handschriften, in: *Philobiblon* 15 (1971), H. 1/2, S. 5–100, hier S. 73.

41 Richard von Mises, Bericht von einer Rilke-Sammlung. Mit einem bibliographischen Anhang, in: *Philobiblon* 8 (1935), H. 10, S. 451–467.

42 Vgl. für die Rezensionen: Rainer Maria Rilke, Bücher, Theater, Kunst, hg. von Richard von Mises, Wien 1934. Außerdem die dreibändige Reihe: Rainer Maria Rilke im Jahr 1896, hg. von Richard von Mises, New York, mit der Erzählung *Ewald Tragy* (Bd. 1, 1944), die *Briefe an Baroness von Oe.* (Bd. 2, 1945) sowie *Briefe, Verse und Prosa aus dem Jahre 1896* (Bd. 3, 1946).

schwerten Bedingungen nach 1933, seiner Emigration und während der Jahre des Zweiten Weltkriegs fortsetzte.<sup>43</sup> Dass sein Name häufig im Zusammenhang mit bibliographischen Angaben genannt wird, ist allerdings nicht allein seiner Sammlung, sondern auch Paul Obermüller zu verdanken, der sie im heute bekannten Katalog (dem ›Mises-Katalog‹) vorbildlich verzeichnete und grenzübergreifend bekannt machte.

Die Feststellung im Vorwort des Katalogs von 1966, dass »[d]er Bestand, den Richard von Mises im Laufe vieler Jahrzehnte sammelte, [...] der umfangreichste [ist], den ein privater Sammler zu seiner Zeit erreichen konnte«, ist bis heute gültig.<sup>44</sup> Es war daher naheliegend, dass Mises zum Aufbau und zur Erweiterung seiner Sammlung regen Kontakt zu anderen Sammlern, Vermittlern und Rilke-Kennern pflegte und sich diese auch umgekehrt an Mises wandten, etwa um Erstdrucke in Kopie zu erhalten oder auszutauschen oder die Provenienz bestimmter Autographen zu ermitteln. Nicht zuletzt war Mises als Sammler – und damit auch Käufer – von Rilke-Autographen bekannt, sodass ihn verkaufsbereite Besitzer von Rilke-Schriften direkt kontaktierten.<sup>45</sup> Als die Houghton Library nach seinem Tod im Jahr 1953 die Sammlung von seiner Frau, der Mathematikerin Hilda Geiringer, erwerben konnte,<sup>46</sup> wurde die Bibliothek schlagartig zur Besitzerin einer der größten Rilke-Sammlungen und drittgrößten Sammlung von Rilke-Autographen in öffentlicher Hand. Wie bereits in Bern und in Marbach versuchte man in Cambridge (teils auch erfolgreich), die

43 Mises, Bericht von einer Rilke-Sammlung, S. 453. Schon früh bemühte sich Mises, alle (und damit teils sehr seltene) Publikationen Rilkes nachzuweisen und möglichst in seine Sammlung aufzunehmen. Bereits 1935 beinhaltete diese seltene Buchausgaben (darunter *Leben und Lieder*), aber auch zerstreute Erstdrucke in Zeitschriften, Zeitungen und Sammelwerken, womit er nach eigener Aussage dort tätig war, wo »noch kein Bibliograph vorgearbeitet« hat. Ebd. Mises ermittelte bereits 1935 Erstdrucke in 79 verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, von denen er die große Mehrzahl als Original in seine Sammlung aufnehmen konnte. Vgl. ebd. Noch im selben Jahr erschien die Bibliographie von Hünich, möglicherweise war Mises die Publikation (oder deren Planung) unbekannt. Vgl. Hünich, Rilke-Bibliographie. Zu den erschwerten Bedingungen der Sammeltätigkeit nach 1933 vgl. Obermüller, Vorwort des Herausgebers, in: Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises, S. 7.

44 Obermüller, Vorwort des Herausgebers, in: Katalog der Rilke-Sammlung Richard von Mises, S. 7.

45 Wie u. a. aus den Briefen Ernst Zinns hervorgeht, der auf der Suche nach verstreuten Werkmanuskripten sowohl in Kontakt mit den von ihm ermittelten Besitzern (etwa Korrespondenzpartnern Rilkes) als auch mit Richard von Mises stand, bei dem er sich nach bestimmten Autographen erkundigte, wie aus der Korrespondenz im Nachlass teil Zinns am Deutschen Literaturarchiv hervorgeht.

46 Vgl. die Angabe aus dem Katalog der Houghton Library (HOLLIS-Katalog): <http://id.lib.harvard.edu/alma/990006020730203941/catalog> (9.8.2023).

Sammlung durch Ankäufe sukzessive zu erweitern, obschon sich kein Rilke-spezifischer Sammelauftrag abzeichnete oder Bestrebungen in diese Richtung erfolglos blieben.<sup>47</sup> Vor Ort blieben nach dem Tod von Mises der Bibliothekar Jackson und vor allem Herbert Steiner die Ansprechpartner bei Fragen zu den vorhandenen Rilke-Beständen. Bis 1959 unterhielt vor allem Steiner wichtige Kontakte nach Europa und innerhalb der USA, wo sich – meist erwachsen aus privaten Sammlungen – auch andernorts Rilke-Sammlungen etabliert hatten.<sup>48</sup> Zu nennen ist hier besonders der aus Deutschland emigrierte Arzt Henry Sagan, der seit den 1920er Jahren ein Sammler (auch) von Rilke-Autographen war, sich aber schon zu Lebzeiten von einigen Handschriften trennte.<sup>49</sup> Als seine Rilke-Sammlung an die Kenneth Spencer Research Library gelangte, enthielt sie zahlreiche Publikationen von und über Rilke; neben einigen Briefen umfasste die Sammlung bei der Übernahme aus dem Bereich der Autographen allerdings nur noch ein einziges Widmungsgedicht.<sup>50</sup>

Einige wenige Werkmanuskripte Rilkes befinden sich auf dem nordamerikanischen Kontinent außerdem in der University of Illinois Library,<sup>51</sup> in der

- 47 So etwa, als (wohl erst nach der Versteigerung) bekannt wurde, dass auch die Houghton Library bei der Versteigerung der Rilke-Sammlung Kippenbergs ein Interesse am Kauf der Sammlung bekundet hatte, ihr jedoch, wie bereits im Fall der Briefe an Magda von Hattingberg, das Deutsche Literaturarchiv zuvorkam. Vgl. auch Zeller, Marbacher Memorabilien, S. 368 f.
- 48 Steiner ging 1959 als freier Mitarbeiter an das Deutsche Literaturarchiv, wo er seine Arbeit an einer Edition von Hofmannsthals Nachlass- und Briefbänden, die er an der Houghton Library begonnen hatte, bis zu seiner Krankheit fortsetzte. Vgl. ebd. S. 355–361. Zu Steiner an der Houghton Library vgl. Grossmann, Herbert Steiner, S. 253–266. Auch war es Steiner, der bereits 1957 zahlreiche Handschriften an das Deutsche Literaturarchiv vermittelte, die er im Rahmen seiner Herausgeberschaft der Zeitschrift *Corona* erhalten hatte. Vgl. Zeller, Marbacher Memorabilien, S. 355.
- 49 Darunter auch Handschriften aus dem Besitz der Familie Thurn und Taxis, die während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg vom damaligen Hof-Bibliothekar entwendet und an Sagan verkauft worden waren. Sagan gab sie (oder wenigstens jene, die sich noch in seinem Besitz befanden) gegen Kaufpreis an die Familie zurück, als er von der illegalen Entwendung erfuhr, wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, die (teilweise) an der Houghton Library liegt (Bestand: MS GER 297).
- 50 Klaus W. Jonas berichtet: »Beim Tode ihres Begründers zählte die Rilke-Sammlung Dr. Henry Sagans über tausend Objekte, die damals geschlossen – mit Ausnahme der Briefe und Autographen – von der University of Kansas Library erworben wurden«. Klaus W. Jonas, Rainer Maria Rilke in Amerika. Gedenkausstellung und Kolloquium in Kansas, in: Tat. Schweizerische unabhängige Tageszeitung 40 (1975), Nr. 268, 14.11.1975, S. 38.
- 51 Es handelt sich um die Sammlung von Gerhard Mayer, die im Frühjahr 1984 über seine Frau Ruth Mayer an die Bibliothek der University of Illinois at Urbana-Cham-

University Yale Library<sup>52</sup> sowie in Kanada in der McGill University Library.<sup>53</sup> Insgesamt zeigt sich, dass die Rilke-Bestände in den USA vorwiegend über mehr oder minder geschlossene private Sammlungen an die jeweiligen Institute gelangten, während das Schweizerische und das Deutsche Literaturarchiv ihre Rilke-Bestände vermehrt durch Vor- oder Nachlässe der Personen erweiterten, die noch persönlich mit Rilke in Kontakt standen und seine Briefe und Manuskripte von ihm selbst erhalten hatten.

Kleinere Sammlungen von Rilke-Autographen liegen heute ähnlich verstreut wie die Nachlässe und Nachlassteile der Adressaten und Empfänger von Rilkes Briefen und seinen Manuskripten, die häufig selbst bekannte Persönlichkeiten waren. Rilke-Bestände sind im deutschsprachigen Raum unter anderem bei der Klassik Stiftung Weimar, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Bayerischen Staatsbibliothek und der Monacensia in München, an der Wienbibliothek im Rathaus, der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und am Brenner-Archiv in Innsbruck sowie an der Bibliotheca Bodmeriana in der französischsprachigen Schweiz zu finden. Im nicht-deutschsprachigen Raum befinden sich (neben den Beständen in Nordamerika) Rilke-Handschriften an der British Library, der Bibliothèque littéraire Jacques Doucet in Paris, im Národní muzeum in Prag und

paign gelangte. In der Sammlung befindet sich u. a. ein Widmungsgedicht an Valerie von David-Rhonfeld, das sich zeitweise im Besitz von William Matheson befand, der 1936 die *Vereinigung Oltnier Bücherfreunde* gründete und besonders in diesen Jahren zahlreiche Autographen (nicht nur von Rilke) erworben hatte. Vgl. William Matheson, *Wie ich als Bibliophile zu meinen Dichter-Handschriften kam*, in: *Imprimatur*, Neue Folge 8 (1976), S. 225–243, hier S. 227.

- 52 Die dortige Beinecke Rare Book and Manuscript Library bewahrt ein Widmungsgedicht von Rilke an Fritz Adolf Hünich auf (»Ich komme mir leicht verstorben vor«), wobei unklar ist, wie sie in den Bestand der Sammlung des (vorwiegend) auf Goethe spezialisierten Sammlers William A. Specks gelangte. Der Katalog vermerkt hierzu: »The Rilke manuscripts [...] came into the collection by historical accident and are unrelated to Goethe«. Katalogeintrag: <https://hdl.handle.net/10079/fa/beinecke.speckmss> (9.8.2023). Klaus W. Jonas vermutet, dass der Rilke-Bestand noch vor den berühmten Sammlungen moderner deutscher Literatur (darunter auch die »Edgar S. Oppenheimer Rainer Maria Rilke Collection«) nach Yale gelangte. Vgl. Jonas, Rainer Maria Rilkes Handschriften, S. 74.
- 53 Die McGill University Library bemühte sich v. a. in den späten 1950er Jahren unter Federführung des Germanisten Willem Graff um den Aufbau einer Rilke-Sammlung. Vgl. Jonas, Rainer Maria Rilkes Handschriften, S. 81. Es handelt sich vorwiegend um das gedruckte Werk und Übersetzungen sowie um eine größere Sammlung Forschungsliteratur. Eine Ausnahme bildet das Gedichtmanuskript (*Agathe*), das 1954 über den Auktionshandel erworben wurde.

an der Kungliga biblioteket in Stockholm. Kleinere Bestände liegen außerdem unter anderem in Dänemark, Italien, Spanien, Polen, Russland und Israel.<sup>54</sup>

Nach Zellers Einschätzung erklärt sich die Anzahl »derer, mit denen er [d. i. Rilke] in brieflicher Verbindung stand, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Ruhelosigkeit seiner Existenz das Leben zwischen Sprachen und an vielen Orten das Kennenlernen immer wieder anderer Menschen begünstigt hat«. Ihnen wiederum »bedeuteten Briefe teure Dokumente, die pfleglicher Bewahrung wert gefunden wurden.«<sup>55</sup> Bereits 1975 hält Zeller fest, was bis heute nicht an Gültigkeit verloren hat: »In diesem Autographenhandel hat Rilke die wertvollen Gezeiten seines Nachruhms überstanden, ohne bislang besondere Einbußen an seiner – materiellen – Bewertung erfahren zu haben.«<sup>56</sup>

Neben der Praxis des Verschenkens, wie Rilke sie ausübte, spielten also außerdem jene Personen eine wichtige Rolle, die sich um das Zusammentragen der Handschriften bemühten: die Nachkommen Rilkes, die Archive und die Sammler, die untereinander häufig selbst in engem Kontakt standen.<sup>57</sup> Kaum zu unterschätzen sind darüber hinaus die Bibliographen und Herausgeber, die sich am besten mit den Handschriften und ihrem Verbleib auskannten und auch bei Käufen und Verkäufen oftmals eine beratende Funktion einnahmen. Dies kann hier jedoch nur der Vollständigkeit halber erwähnt, jedoch nicht ausgeführt werden.

54 Viele der weltweiten Rilke-Bestände sind in meiner Dissertation aufgeführt (vgl. Anm. 1). Nicht berücksichtigt wurde das erst kürzlich vom Deutschen Literaturarchiv erworbene Rilke-Archiv Gernsbach sowie generell die Briefe, sofern diese keine Werkhandschriften enthielten. Eine – auch die Briefbestände berücksichtigende – Übersicht bietet nach wie vor Jonas, Rainer Maria Rilkes Handschriften.

55 Zeller, Rilke in Marbach, S. 172.

56 Ebd., S. 173.

57 Wie etwa die obengenannten Ernst Zinn, Herbert Steiner, Richard von Mises, Paul Obermüller und Ingeborg Schnack, deren Briefwechsel untereinander wie auch mit Sammlern und sammelnden Institutionen für die Kenntnis der Provenienz und des Verbleibs bestimmter Nachlassteile unerlässlich sind.